

Magdalena, Martinu, Myslivecek



Foto: David Port / DG

Nach ersten Erfolgen im Westen besinnt die tschechische Mezzosopranistin **Magdalena Kozená** sich auf die Musik ihrer Heimat. Ein Portrait von Jörg Hillebrand.

Als der Eisener Vorhang fiel, war sie sechzehn und Studentin am Konservatorium von Brno. Zwei Jahre später verließ sie ihre Heimatstadt. Doch zog es sie nicht etwa in den Westen, sondern nach Südosten, nach Bratislava, wo sie vier Jahre blieb. Magdalena Kozená lernte in der Provinz, fernab von den Brennpunkten des internationalen Musikbetriebs und „ohne jede Hoffnung, jemals im Ausland aufzutreten. Unser Ziel war das Prager Nationaltheater“, erinnert sie sich.

„Wir wussten zwar, dass es irgendwo eine Scala gibt und irgendwo noch weiter weg eine Metropolitan Opera, aber wir träumten nicht einmal davon, an diesen Häusern zu singen.“

Im Rückblick betrachtet Kozená diese letztlich selbst gewählte Isolation als „sehr gesund“, denn hier habe sie sich, „von niemandem beeinflusst“, ihre „eigene Welt erschaffen“ können. Die großen Sänger des Westens kannte sie nicht, nicht einmal ihre Aufnahmen. Nur ganz selten hatte sie Zugriff auf Platten, die andere Musiker von

Auslandsreisen mitbrachten. „Wir kannten unsere heimischen Stars. Und wir kannten Jelena Obratzsova. Das war's.“ Heute kennt sie allerdings ihre Kolleginnen und Konkurrentinnen, und sie „bewundert“ auch einige von ihnen, insbesondere Frederica von Stade, Bernarda Fink, „die nicht so berühmt ist, wie sie es verdient hat“, und Mireille Delunsch sowie aus der älteren Generation Christa Ludwig und Mirella Freni. Vorbilder jedoch habe sie nach wie vor keine, betont sie.

Ihr Studium hat Kozená als

Musikalische Entdeckungen

„sehr streng“ in Erinnerung, vor allem die theoretischen Fächer. Harmonielehre und Kontrapunkt kamen ihr vor wie „höhere Mathematik“. Eigentlich wollte sie ja Klavier studieren, aber kurz vor der Aufnahmeprüfung brach sie sich bei einem Schulunfall eine Hand. Da sie dennoch unbedingt ans Konservatorium wollte, versuchte die erfahrene Kinderchoristin es halt mit Gesang – erfolgreich. Ein Jahr später holte sie Klavier nach und besuchte fortan beide Klassen parallel. „Mit der Zeit stellte ich aber fest“, sagt sie, „dass das Singen mehr meinem Naturrell entspricht. Ich brauche den Kontakt mit dem Publikum. Beim Klavierspielen habe ich mich immer sehr einsam gefühlt. Man guckt nur auf die Tasten und sieht die Menschen nicht. Als Sänger kann man mit ihnen kommunizieren, mit ihnen spielen.“

Als sie zwei Jahre studiert hatte, lernte Kozená einen Lautenisten kennen, der ihre Begeisterung für die Alte Musik weckte. Zusammen mit einem Tenor und einem Gambisten gründeten sie ein Ensemble für Musik der Spätrenaissance und des Frühbarock. Gern denkt Ko-

zená an diese Zeit zurück. „Wir reisten durch ganz Tschechien“, erzählt sie, „spielten in kleinen Dörfern, in kleinen Schlössern, in kleinen Kirchen, manchmal nur für Bewirtung und Übernachtung. Und wir lernten viele Werke kennen. Jede Woche hatten wir ein anderes Programm.“ Typisch für ihre Laufbahn, dass auch dieses Kapitel sich ohne Einfluss aus dem Westen zutrug. „Wir wussten zwar, dass es eine Emma Kirkby gibt und einen Harnoncourt und all die großen Forscher“, sagt sie, „aber wir hatten dazu keinerlei praktischen Bezug.“

Kozená ist froh, dass sie mit Barockmusik begonnen hat. Gerade für junge Stimmen sei sie „gesund, denn sie ist nicht so schwer. Der Klang selbst eines großen Barockorchesters ist nie so dick wie der eines modernen. Man wird nie gezwungen, die Stimme zu forcieren.“ Außerdem könne man an der Musik des Barock „besser seine Musikalität ausbilden“ als an der anderer Epochen. „Man kann detaillierter arbeiten und lernen, mit seiner Stimme etwas zu beschreiben.“ Denn eines steht für Magdalena Kozená fest: „Barocke Vokalmusik ist Charakter-

musik. Man trifft mit Gesang eine Aussage. Schönheit der Stimme steht dabei nicht an erster Stelle. Die Musik findet im Kopf statt.“

Diese Haltung prägt ihre Aufnahmen. Ihren schlanken und flexiblen, genau fokussierten und dabei freundlich warmen Mezzo stellt Kozená stets in den Dienst der Textausdeutung, der Affektdarstellung. Ins Extrem treibt sie diese in ihren Händel-Interpretationen; ihre Darstellung der Kantaten „Da quel giorno fatale“, „O Numi eterni“ und „Tra le fiamme“ zeichnet sich durch eine äußerst subjektive Dramatik aus, die sich dennoch ideal in die Regie ihres ständigen Pultpartners Marc Minkowski einfügt. Naturgemäß eher gezügelt dagegen die Soli in den Bach-Kantaten, die sie mit John Eliot Gardiner auf seiner „Cantata Pilgrimage“ eingesungen hat.

Mit Bach begann auch ihre steile Schallplattenkarriere, und diese Geschichte ist durchaus wert, erzählt zu werden. Ihr erstes Recital, eine bunte Mischung aus Kantaten und Passionen, „Magnificat“ und H-Moll-Messe, hat Kozená nämlich 1996, von Sponsoren unterstützt, auf eigene Faust eingespielt. Nachdem mehrere tschechische Firmen abgelehnt hatten, griff ausgerechnet die Prager Niederlassung von PolyGram zu und schickte die Aufnahme nach Hamburg zur Deutschen Grammophon, die die Nachwuchskünstlerin sogleich unter Vertrag nahm.

Auf der Bühne war Kozená der internationale Durchbruch bereits ein Jahr zuvor geglückt, als Preisträgerin beim Salzburger Mozart-Wettbewerb. 1996 debütierte sie dann als Annio in „La clemenza di Tito“ an der Wiener Volksoper. Es folgten Idamantes an der Vlaamse Opera, Glucks Orphée am Châtelet (ein Mitschnitt liegt auf DVD vor), Nerone („L'incoronazione



CLAVES

CD 50-2110/11



COVIELLO CLASSICS

COVCD 50202



PRIORY

PRCD 761



SOLSTICE

SOCD 198

Termine

- 12.6. Schwarzenberg**, Angelika-Kauffmann-Saal; Schubert, Lieder und mehrstimmige Gesänge; Oelze, Güra, Müller-Brachmann, Martineau
15.6. Hamburg, Staatsoper; Lieder von Felix und Fanny Mendelssohn, Berg, Martinu, Debussy und Schostakowitsch; Martineau
7.7. München, Cuvillies-Theater; Lieder von Bach, Händel u. a.; Martineau
27.7., 1./4./9./11. (15 Uhr) **16./19./21.8. Salzburg**, Großes Festspielhaus; Mozart, „Don Giovanni“ (Zerlina); Hampson, Netrebko, Schade, Moll, Diener, d'Arcangelo, Pisoni, Wiener Philharmoniker, Harnoncourt; Inszenierung: Kusej
3./4.8. (jeweils 11 Uhr) **Salzburg**, Mozarteum; Mozart, Schauspielmusik zu „Thamos“; Fauré, Requiem; Janková, Kerschbaum, Scharinger, Keenlyside, Mozarteum Orchester, Minkowski
8.8. Salzburg, St. Peter; Mozart, Messe c-Moll; Harteros, Davislim, Reiter, Mozarteum Orchester, Minkowski
26./27.10. München, Philharmonie; Beethoven, Sinfonie Nr. 9 (Alto-Lo); Deshorties, Shicoff, Pape, Münchner Philharmoniker, Levine
28.10. Neuss, Zeughaus, **29.10. Frankfurt**, Alte Oper, **2.11. Hamburg**, St. Michaelis; „Bachiana“; Musica Antiqua Köln, Goebel
6./10./12.4.2003 München, Staatsoper; Mozart, „Le nozze di Figaro“ (Cherubino)

Im Vertrieb von:

audiophile sound distribution
 Tel./Fax 0 23 02 - 96 32 62
 e-mail: audiophilesound@t-online.de



Foto: Andreas Birkigt

Bei den Proben zu „Pelléas et Mélisande“ an der Oper Leipzig.

di Poppea“) bei den Wiener Festwochen und in Aix-en-Provence, Cherubino in Aix und Baden-Baden sowie Sesto („Giulio Cesare“) in Amsterdam. Bislang hat sie nahezu ausschließlich Barock und frühere Klassik gesungen, andererseits aber auch die Herminia in Britten's „A Midsummer Night's Dream“ und, letzte Saison in Leipzig, die Titelpartie in Debussys „Pelléas et Mélisande“.

Die romantische Oper hingegen ist noch Neuland für Magdalena Kozená. Sie erkundet es auf dem Weg über Frankreich. Massenet steht ganz oben auf ihrer Wunschliste, Charlotte und Cendrillon, und eines Tages wird sie vielleicht auch die Carmen singen, auch wenn sie lange Zeit die Ansicht teilte, dass diese Rolle nicht ihrem Temperament entspreche. Sie erinnert aber daran, dass Bizet sie „für eine sehr leichte und helle Stimme geschrieben“ habe, und glaubt, dass sie zwar „sehr erotisch“ klingen müsse, aber keineswegs so „vulgär“, wie man es heute gewohnt sei. Jedenfalls wird sie die Habanera wahrscheinlich für ihre nächste Platte aufnehmen, eine Sammlung französischer Ari-

en, „obwohl ich sicher bin, dass man mich deswegen kritisieren wird“.

Wesentlich leichter fällt Kozená der Zugang zur Romantik beim Lied. Hier kann sie ihre an der Barockmusik geschulten Tugenden zum Einsatz bringen, kann sie „mit der

Der Weg zur Romantik führt über Frankreich

Sprache spielen“ und „verschiedene Farben für verschiedene Wörter finden“. Über allem steht bei ihr aber immer die Maxime der Schlichtheit, der Natürlichkeit. Richtungsweisend ist ihr Hans Hotter, nicht Dietrich Fischer-Dieskau – wenngleich sie dessen „perfekt berechnete“ Interpretationen ebenso bewundert.

Nachzuvollziehen auf einer Platte mit teils sehr raren Liedern von Dvorák, Janáček und Martinu, die letztes Jahr mit dem Gramophone Award ausgezeichnet wurde. Das Programm hat Kozená selbst zusammengestellt. Während der Arbeit „habe ich mich oft an meine Professorinnen und Professoren erinnert“, schreibt sie im Beiheft, „denn manche

von diesen Kompositionen haben mich während meiner ganzen Studienzeit begleitet“. Die Schallplattenfirma hatte ob solcher Nostalgie freilich so ihre Bedenken, besonders wegen Martinu, dessen Name in ihrem Katalog bis dato ganz fehlte. Doch gerade auf ihn kam es Kozená an. Sie schätzt an Martinu besonders seine Synthese aus folkloristisch geprägter Melodik und rhythmischen Elementen des Jazz und bedauert sehr, „dass er so vernachlässigt wird“. Ihr Engagement hatte Erfolg. Schließlich konnte sie sogar seinen „Mélodies pour une amie de mon pays“ zu ihrer CD-Premiere verhelfen.

Magdalena Kozená, die sich auch mit 13 Liedern an einer Einspielung von Kammermusik Vitezlav Nováks beteiligte, fühlt sich zur „Werbung“ für die Komponisten ihrer Heimat „verpflichtet, denn nur wenige tschechische Künstler

haben oder hatten die Gelegenheit, für eine internationale Gesellschaft aufzunehmen und überall in der Welt Konzerte zu geben“. Der jüngste Mandant dieser Botschaftertätigkeit heißt Josef Mysliveček (1737-1781). „Er hat gute Sinfonien geschrieben, die bei uns nicht unbekannt sind“, sagt Kozená. „Auch einige seiner Opern werden manchmal gespielt.“ Und zu seiner Zeit sei der in Italien lebende Böhme „extrem berühmt“ gewesen. „Man nannte ihn ‚Il Divino Boemo‘, und er erhielt zahlreiche Opernaufträge. Sein Ruhm kann nicht von ungefähr gekommen sein. Irgendetwas an ihm muss das italienische Publikum fasziniert haben.“ Kozená wollte mehr wissen, ging

in die Archive, studierte Manuskripte und Mikrofilme. Das hörbare Ergebnis: vier Arien, drei davon neu im Schallplattenkatalog. „Ich will nicht behaupten, dass Mysliveček eine Genie wie Mozart war“, so ihre Einschätzung, „aber einige seiner Opern kann man mit Frühwerken Mozarts vergleichen.“

Mit Mozart hat sie ihn denn auch kombiniert. Die beiden kannten sich, waren wohl sogar befreundet; Mozart erwähnt den älteren Kollegen mehrfach in Briefen an seinen Vater. Dritter im Bunde ist Christoph Willibald Gluck, der wie Mysliveček in Prag studierte. Was alle drei Komponisten außer ihrer Affinität zu der tschechischen Metropole vereint, ist ihr Bemühen um eine Reform der Opera seria. Und noch ein roter Faden zieht sich durch das Programm der neuen CD: Die meisten Partien sind Hosenrollen. Kozená ist geradezu auf sie abonniert – sehr zu ihrem Leidwesen. „Ich muss mich wohl mit meinem Schicksal abfinden. Ich habe einfach die Stimme und den Körperbau dafür“, klagt die hochgewachsene, schlanke Sängerin, die allerdings zu einer schlechten Haltung der Schultern neigt. Letztendlich sei das Darstellen eines Mannes nur eine Frage der Übung. „Beim ersten Mal hasst du es. Der Regisseur schreit dich ständig an: Du bewegst deinen Hintern zu sehr, du bist nicht straff genug, du sollst ins Studio gehen und so weiter. Beim zweiten Mal läuft es schon etwas besser. Beim

DVD-Hinweis

Gluck, Orphée et Euridice (bearbeitet von Hector Berlioz); Bender, Petibon, Orchestre Révolutionnaire et Romantique, John Eliot Gardiner; Inszenierung: Robert Wilson; Arthaus/Naxos

fünften Mal ist es okay. Trotzdem bin ich immer froh, wenn ich auf der Bühne einen Rock oder ein Kleid tragen darf.“

Vielleicht wird sie zu den Aufnahmen demonstrativ einen Rock oder ein Kleid anziehen, denn eine Hosenrolle wird nun auch ihre erste große Opernpartie auf Schallplatte sein: Unter Leitung von Paul McCreesh übernimmt Kozená den Paride in Glucks „Paride ed Elena“, den sie bereits 1998 in Drottningholm gesungen hat. Bisher war sie in Gesamteinspielungen nur als Comprimaria zu hören, in „Armide“ von Gluck und „Dardanus“ von Rameau, beide mit Minkowski. Als Oratoriensänge-

rin hingegen stand sie schon einmal ganz oben auf der Besetzungsliste: Unter Alessandro de Marchi gestaltete sie die Titelpartie in Antonio Vivaldis „Juditha triumphans devicta Holofernis barbarie“.

Im November wird Magdalena Kozená außerdem mit Reinhard Goebel und Musica Antiqua Köln eine „Bachiana“ aufnehmen. Ihr Terminkalender ist bis 2004 voll. Dieses Jahr Salzburg mit Harnoncourt. Nächstes Jahr Glyndebourne mit Rattle. Und wer weiß – vielleicht erfüllt sich ja eines Tages auch der nie geträumte Traum von der Scala und von der Met. ■

CD-Hinweise

Bach, Arien; Musica Florea, Marek Stryncl; DG/Universal

Bach, Kantaten BWV 9, 94 und 187; Suzuki, Schoch, Vander-crabben, La Petite Bande, Sigiswald Kuijken; DHM/BMG

Bach, Kantate BWV 74; Blaze, Genz, Harvey, English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner; DG/Universal

Bach, Kantaten BWV 113, 179 und 199; Towers, Padmore, Loges, English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner; DG/Universal

Charpentier, Messe de minuit, Te Deum; Massis, Huchet, Henckens, Smythe, Bindi, Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski; DG/Universal

Dvorák, Janáček,

Martinu, Lieder; Graham Johnson; DG/Universal

Händel, Dixit Dominus, Salve Regina, Laudate pueri; Massis, Fulgoni, Henckens, McLean-

Mair, Pujol, Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski; DG/Universal

Händel, Messiah; Dawson, Heaston, Ainsley, Les Musiciens

du Louvre, Marc Minkowski; DG/Universal

Händel, Kantaten HWV 99, 145 und 170; Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski; DG/Universal

Novák, Slowakische Volkslieder; Radoslav Kvapil; ASV/Koch

Vivaldi, Juditha triumphans; Trullu, Comparato, Herrmann, Carraro, Academia Montis Regalis, Alessandro de Marchi; Opus 111/Harmonia Mundi

Zelenka, Requiem d-Moll; Pellarová, Richter, Pospisil, Baroque 1994, Roman Válek; Supraphon/Koch

Neu

Gluck, Arien aus Paride ed Elena und La clemenza di Tito;

Mozart, Arien aus La clemenza di Tito, Le nozze di Figaro, Idomeneo, Lucio Silla und La finta giardiniera;

Myslivecek, Arien aus Abramo ed Isacco, Antigona und L'Olimpiade; Philharmonia Prag, Michel Swierczewski; DG/Universal CD 471 334

